

Wolfgang Schirmer (Hrsg.)

Rheingeschichte zwischen Mosel und Maas

Mit 133 Abbildungen und 10 Tabellen

deuqua-Führer 1
Deutsche Quartärvereinigung Hannover 1990

NACHGESANG

TUNDRENEINSAMKEIT

Ein Mammut tragt durch Nacht und Eis.
Da wird dem Mammut plötzlich heiß.
Es denkt an eine Mammutin
in seinem Mammutherzen drin.

Es hebt den Rüssel, schnüffelt, sucht
und wendet sich gen eine Schlucht,
wo allerfeinstes Felsengras
die Mammuts lockt zum Schlemmerfraß.

Es freut sich auf ein Spiel zu zweit
und, da der Weg dorthin noch weit,
hebt es den Kopf von Zeit zu Zeit,
brüllt brünstig in die Einsamkeit.

Der Einsamkeit macht das nichts aus.
Schon mancher floh zu ihr hinaus
und teilt ihr seinen Kummer mit
und seines Herzens innig Bitt'.

Ach, was sie alles schon gehört,
wär viele Bücherbände wert,
vom tränenreichen Dankgebet
zum Schrei, der ungehört vergeht.

Doch, da die Einsamkeit nicht schreibt,
ist sicher, daß verborgen bleibt,
was sie gehört und je geschaut,
all das, was man ihr anvertraut.

Doch oft ist gut, daß man nicht hört
das, was die Einsamkeit nicht stört,
auch daß sie das für sich behält,
was peinlich ist oder mißfällt.

Zu ungestümes Brunstgebrüll,
das Zärtlichkeit erwecken will,
hat manches Weibchen schon verschreckt,
anstatt die Lust in ihr erweckt.

So ist es gut, daß es verhallt
in weiter Tundrenstille kalt.
Schad um die ungenutzte Kraft -
doch hat sie Abkühlung verschafft.

Was nutzt denn einem Mammutweib
 ein ungestümer Mammutleib,
 wenn sie noch gar nichts davon fühlt,
 was ihn schon stundenlang zerwühlt.

Bei zartem Spiel sollt er sie wecken,
 beim Rüssel- und beim Ohrchenlecken,
 beim Fellgeflüster, Augenspiel
 und innig Rüsselschlinggewühl.

Auf langem Weg zur Felsenschlucht,
 bei jedem Tritt mit Mammutwucht,
 wird sein Gestüm allmählich lahmer,
 das Bruntfgebrüll entsprechend zahmer.

Im Tundrenabend bleibt es stehn,
 den Zwergbirkstrauch sich zu besehn,
 der gelb sich ihm zu Füßen duckt -
 eh es ihn Blatt für Blatt verschluckt.

Der Birkensaft dient seinem Haar,
 das zottig, knotig, ganz und gar
 den Riesenmammutleib bedeckt -
 bald wird es glänzen wie geleckt.

Dann trabt es flach hinab zum Fluß,
 der munter rauschend mit Genuß
 schon dicht verzweigt, vielarmverschlungen
 die Tundrenstille hat besungen,

als einst das Mammut birkenklein
 neugierig taucht den Rüssel ein
 in dieses singend, wirbelnd Naß -
 des Mammut's erster Tundrenspaß.

In seine Kinderzeit versunken,
 spült es sich ganz erinn'ungstrunken
 den Rüssel frei von Schlamm und Schweiß
 und säuselt mit den Wellen leis

sein Kinderlied aus alter Zeit
 von Gras und Tundreneinsamkeit,
 von Zwergbirken und Krähenbeer',
 von hellem Dryasblütenmeer.

Dann hält es inne, lächelt still -
 es weiß, wie ihn sein Weibchen will:

Es liebt ihn reinlich, fellgepflegt,
die wilden Ohren angelegt,
den Rüssel und die Seele glatt,
lebhaft und freudig, nicht zu satt.

Drum reicht ihm heut auch eine Birke,
damit der Saft auf's Haarkleid wirke,
ihm nicht zu voll den Magen fülle. -
Um ihn senkt sich die Abendstille.

Auf trock'nem Platz nah an dem Fluß
scharrt es mit seinem plumpen Fuß
die Steine weg zu großem Kreise,
legt mitten rein sich still und leise.

Es rollt den Rüssel um den Kopf,
streicht übers Aug den zottig' Schopf
und denkt sich wohligengeiert,
"für morgen bin ich präpariert",
stöhnt einmal noch glücklich tief.
Dann sah die Tundra, daß es schlief.

Ein Lächeln lag ihm um den Mund,
es träumt von liebeszarter Stund,
vom Spiel im flußverschlungenen Naß,
von Felsenschlucht und Tundrengras.

Der Himmel breitet dunkle Nacht
auf Steine, Gras und Mammut sacht.
Nur Sterne ruhen kalt und weit
hoch über Tundreneinsamkeit.

Wolfgang SCHIRMER